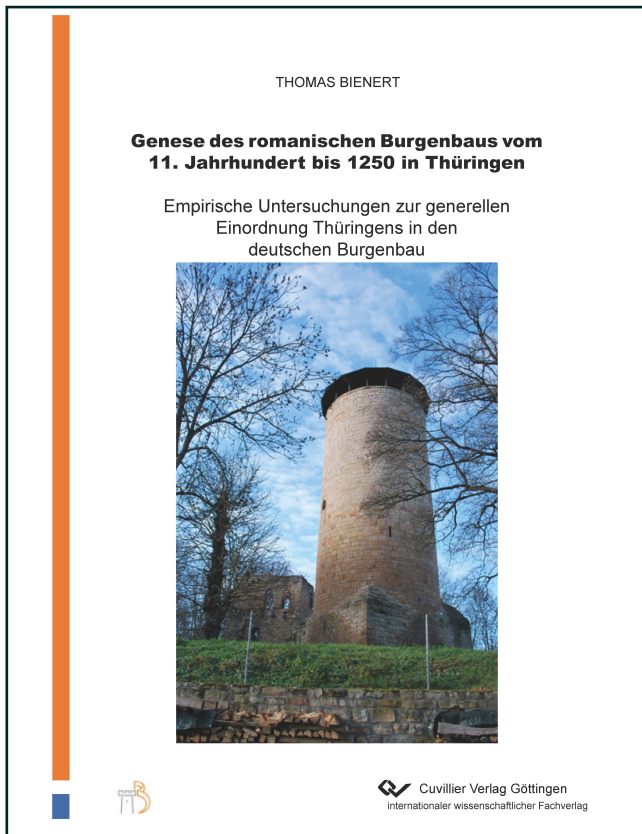




Thomas Bienert (Autor)

Genese des romanischen Burgenbaus vom 11. Jahrhundert bis 1250 in Thüringen

Empirische Untersuchungen zur generellen Einordnung
Thüringens in den deutschen Burgenbau



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/9013>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

1. Vorwort

Seit Kindheitstagen faszinieren den Autor dieser Dissertationsschrift die Thüringer Burgen. Ist er doch in unmittelbarer Nähe eines solchen Objektes aufgewachsen.

Schon in diesen jungen Jahren standen neben der Begeisterung für die trutzigen, hochragenden Steinbauten auch das Alltagsleben hinter den Burgmauern im Mittelpunkt seines Interesses. Bereits damals fielen ihm Widersprüche in den historischen Darstellungen auf.

Diese kindliche Neugier bildete den Ursprung der späteren Suche nach wissenschaftlich fundierten Antworten zum Burgenbau.

Parallel zu den zahlreichen Publikationen zu den Thüringer Burgen baute der Verfasser eine umfangreiche wissenschaftliche Datenbank auf. Diese ist ein für den Freistaat Thüringen flächendeckendes Inventar aus fast 1.600 Einzeldatensätzen zu frühgeschichtlichen Wallanlagen, Burgen, Schlössern und Herrenhäusern (bzw. auch den wenigen vorhandenen neuzeitlichen abseits von Burgen bestehenden Befestigungen) Thüringens. Hinzu kommen begleitend ca. 500 weitere Datensätze, die grenznahe Anlagen aus Sachsen-Anhalt, Sachsen, Niedersachsen, Hessen und Bayern betreffen.

Die Schaffung einer solchen Datenbank ist ein wichtiger Schritt, um einen Überblick über einen empirisch gesicherten Forschungsstand zum Burgenbau zu erhalten.

Der Autor hat im Laufe seiner langjährigen Forschungstätigkeit festgestellt, dass sich durch die hervorragenden Veröffentlichungen zu einzelnen Burgenanlagen und auch durch die Gründung wichtiger, nur der Wissenschaft verpflichteten Vereinen, der Kenntnisstand auf diesem Fachgebiet beträchtlich erweitert hat. Das Deutsche Burgenmuseum auf der Veste Heldburg, von der Wartburggesellschaft initiiert¹, steht mittlerweile sinnbildlich dafür.

Das ist erfreulich, weil es davon zeugt, dass die Burgenforschung endlich das jahrzehntelange Nischendasein in der Wissenschaft verlassen hat. Jedoch fehlt es bislang an einem wissenschaftlichen Gesamtüberblick zum Land Thüringen.

Es gibt allerdings wie anderswo auch in der Bundesrepublik Deutschland kaum größere[^] über den lokalen Horizont hinausgehende Zusammenfassungen von neueren Grabungs- oder auch archivalischen Forschungsergebnissen. Die Erstellung einer zusammenfassenden Gesamtanalyse des Burgenbaus der Romanik in Thüringen ist das Ziel dieser Dissertation. Die Arbeit entstand unter Bezugnahme der vom Autor entwickelten Datenbank. Diese wird von ihm regelmäßig aktualisiert, jedoch gilt für die vorliegende wissenschaftliche Arbeit ein Redaktionsstand zum 31.12.2021.

Ein großer Dank geht an Herrn Professor Dr. Uwe Schirmer, der das Projekt erst ermöglichte und für seine konstruktive wissenschaftliche Beratung, und natürlich ebenso an Herrn Prof. Dr. Peter Ettl als Zweitgutachter.

Dank gebührt jedoch ebenso zahlreichen Personen aus den Bereichen der Denkmalpflege, Archäologie, Archiven, Bibliotheken sowie den Museen und Heimatvereinen. Alle - sowohl hauptberuflich wie auch ehrenamtlich tätigen Personen – unterstützten den Verfasser bei seinen Forschungen und öffneten ihm zahlreiche Türen, Schränke, Privaträume und ließen ihn sogar auf Baugerüste. Alle haben durch konstruktiven Rat oder auch nur durch ein kurzes Gespräch an wichtigen Stellen zu diesen vorliegenden Seiten beigetragen. Die Gefahr, jemanden bei einer solchen

¹ der Autor gehört zu den Gründungsmitgliedern und Unterstützern bei dem Projekt.

Aufzählung zu vergessen, wäre zu groß. Darum gibt es an dieser Stelle einen Namensverzicht.

Und so ist diese Schrift all jenen Leuten gewidmet, die sich für den Erhalt unserer Thüringer Kulturlandschaft einsetzen.

Ich bin überzeugt: Die Kenntnis des Lebens unserer Vorfahren, birgt den Pfad für unsere Zukunft.

2. Methodik und Arbeitsweise

Für eine sorgfältige Bewertung des Untersuchungsgegenstandes Burg ist eine empirische Basis unerlässlich. In dem konkreten Fall der Burgenforschung zu Thüringen bedeutet dies die Analyse des vorhandenen Bestands.

Der Verfasser hat seit den achtziger Jahren (des vergangenen Jahrhunderts) systematisch eine Datenbank zu den diesbezüglichen Objekten (inklusive vorgeschichtlichen Befestigungen und neuzeitlicher Fortifikationsbauwerke) in Thüringen aufgebaut. Diese voll digitalisierte Auflistung erfasst sämtliche vorhandenen Burgen, Schlösser und Herrenhäuser auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Thüringen. Vervollständigt wird dieser Fundus durch sonstige Hinweise, wie Nennungen von Burgen (ohne standortgenaue Lokalisierungsmöglichkeit) in der Historie, Flurnamen von Burgen (inklusive der Prüfung der Örtlichkeit).

Insgesamt entstand so ein Datenfundus, der von der ersten Befestigung bis in die Neuzeit reicht. Es handelt sich dabei um exakt 1.535 Einzeldatensätze zu Objekten. Diese Daten sind jeweils einem immer gleichen Schema/Deckblatt unterworfen.

- Am Anfang steht die administrative Zuordnung, d.h. in der Reihenfolge Landkreis, Gemeinde (moderne Gemarkung), Name des Objektes und Geodaten.
- Anschließend erfolgt die Auflistung sämtlicher bekannter Quellen. Gemeint sind dabei Nennungen (und zum großen Teil auch die Auswertung) sowohl der schriftlich gedruckten Quellen (Urkundenbücher etc.), als auch der in Archiven lagernden Materialien (mit Angabe der Signatur).
- Diesem Abschnitt folgt die vollständige Darlegung jeglicher bekannter Literatur.
- Danach kommt die Zitierung eigener Veröffentlichungen und das Exzerpt der externen Literatur teilweise mit Kommentierungen des Verfassers.
- Letzte Rubrik sind „seriöse“ Angaben in diversen Internetseiten.
- Ergänzend zu diesen Textdateien kommen drei weitere Datenbanken (mittlerweile zu 70 Prozent schon zusätzlich digitalisiert) hinzu. Diese beinhalten:
 - Abbildungen sowie Grundrisse bzw. Kartenmaterial. Bei den Abbildungen existieren historische Abbildungen (mit Rechtesicherung) sowie Fotos, die der Verfasser selbst erstellte. Im Laufe der Jahrzehnte war der Autor jeweils mehrfach vor Ort.
 - Die Grundrisse bzw. Karten sind Kopien, Scans diverser Veröffentlichungen oder aus Archiven, natürlich mit Quellennachweis. In sehr vielen Fällen handelt es sich allerdings „nur“ um Begehungsprotokolle, Zeichnungen und um oberflächliche „Vermessungen“ des Verfassers.
 - Abgerundet wird die Datenbank durch gesammelte Zeitungsartikel aus „Thüringer“ Tageszeitungen, diversen Zeitschriften seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Die Aktualisierung dieser Datenbank erfolgt regelmäßig nach Eingang aktueller, neu veröffentlichter Literatur bzw. nach Informationen über neue Funde in Archiven oder durch die Archäologie.

Für das vorliegende Werk wurde diese Datenbank akribisch durchgesehen und analysiert. Einbezogen in die Betrachtungen wurde zudem die umfangreiche flankierende Fachliteratur aus dem europäischen Raum.

3. Forschungsstand - Quellen- und Literaturanalyse

3.01. Die Quellen

Eine generelle Analyse für das „burgenreiche“ Thüringen kommt zu der Feststellung, dass es zu den romanischen Burgen in Thüringen in Bezug auf den archivalischen Quellenfundus relativ wenig Material gibt. Diese Aussage trifft vor allem auf das Früh- und das Hochmittelalter bis 1250 zu. Außer urkundlichen Nennungen von Adligen in Rechtsakten, vereinzelt auch deren Burgen, erfahren wir außerordentlich wenig über die Herrschaftsobjekte. Es gibt kaum genauere Darstellungen dazu, geschweige denn Inventare zu Bauteilen oder dem Alltag. Die zahlreichen Unterlagen in den Archiven, die teilweise mittlerweile sogar schon digital zugänglich sind sowie die vielen gedruckten Quellen (Urkundenbücher, Regestenwerke etc.) stellen wertvolle Sekundärquellen für den Burgenbestand generell dar.

Zu den spärlichen schriftlichen Quellen für jenen Zeitraum kann festgestellt werden, dass daraus in Bezug auf Burgen kaum Spielraum für neue Ansätze in der Burgenforschung gegeben ist. Und – auch das sei angemerkt – die Zahl der Forschungsmeinungen übersteigt mittlerweile die Anzahl der real wirklich verfügbaren Quellen.

Für das Spätmittelalter ändert sich das Bild der Quellenlage. Allerdings trifft diese Einschätzung lediglich auf die hochherrschaftlichen Zentren – konkret vor allem deren Hofhaltung – zu. Bei den im wettinischen Besitz befindlichen Burgen sind nun wenige, aber genauere Aussagen zu Baubestandteilen möglich.

Einen spannenden Befund stellen allerdings die Baurechnungen der Stadt Erfurt dar. Auch wenn nur geringe Reste erhalten blieben und sie nicht in die romanische Zeit reichen, erlauben sie Rückblicke auf diese. Die Stadt Erfurt als Burgenbesitzer ließ die erworbenen Bauten entsprechend der damaligen neuen wehrtechnischen Erkenntnisse umgestalten. Für die Mühlburg und die Burg in Tonndorf² sind für ein paar wenige Jahre detailliert die Baumaßnahmen (Kosten, Materialmengen, Baufortschritt, Aufwand an Handwerkspersonal) dokumentiert. Ein Glücksfall.

Ab dem 15. Jahrhundert existieren schriftliche Quellen in den Thüringer Archiven in größerem Umfang. Oft liegen auch für kleinere Objekte, besonders bei in Rittergüter umgewandelten Burgen, Inventare oder Baubeschreibungen vor. Bei Vererbungen, Verkauf oder Erbstreitigkeiten finden sich nun einige Auflistungen zum festen und beweglichen Inventar. An vielen Stellen erlauben diese Dokumente einen interessanten Einblick in den Alltag des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, aber auch Rückschlüsse auf das Mittelalter.

Bei den bereits in Buchform erschienenen Quellen ist vor allem das monumentale vierbändige Werk von Otto Dobenecker (allerdings fungierte er dabei als Herausgeber, aber ohne ihn ist das Vorhandene undenkbar): die „*Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae*“³ wesentlich. Die Bände erschienen zwischen 1896 und 1939 und bleiben – obwohl an diversen Stellen auf Grund neuer Forschungserkenntnisse überarbeitungswürdig – ein Standardwerk.

Ergänzt wird diese Quellenlage durch zahlreiche Urkundenbücher von Städten, Klöstern und deren Stiftern, aber auch durch Chroniken, deren Aufzählung zu weit führen würde und deshalb auf den Quellenanhang verwiesen werden kann.

² Jäger 1885

³ Dobenecker Band 1 1896; Dobenecker Band 2 1900; Dobenecker Band 3 1925; Dobenecker Band 4 1939

REGESTA
DIPLOMATICA NECNON EPISTOLARIA
HISTORIAE THURINGIAE.

ERSTER BAND.
(v. 500—1152)

NAMENS DES VEREINS
FÜR THÜRINOISCHE GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO DOBENECKER.

JENA
GUSTAV FISCHER.
1896.

Abb. 1 „Dobenecker- Regesten“

Glücklicherweise können wir im modernen Zeitalter vor allem auf archäologisch-bauhistorische Quellen zurückgreifen. Diese runden mittlerweile auf qualitätsvolle Weise das Bild von den Thüringer Burgen und deren Geschichte ab. Zu einzelnen Anlagen liegen vorzügliche Untersuchungen dazu vor. Sie sind das Resultat sorgfältiger, interdisziplinärer Arbeit, die heute die Burgenforschung ausmacht. Im Wesentlichen standen die Burgen der Thüringer Landgrafen im Mittelpunkt⁴. Aber auch die Erkenntnisse bei der Untersuchung anderen Dynastenzentren führten zu wegweisenden Ergebnissen, wie die dokumentierten Grabungsergebnisse von Gommerstedt und Henneberg⁵ beweisen.

3.02. Die Fachliteratur - allgemein

Bereits im 19. Jahrhundert sind die ersten Forschungsansätze zu verzeichnen. Zunächst waren es hauptsächlich ehemalige Offiziere, wie Georg Heinrich Krieg von Hochfelden⁶ und August von Cohausen⁷, die sich aus militärischem Interesse heraus mit Burgen beschäftigten. Eine neue Phase begann um die Wende zum 20. Jahrhundert mit den beiden Hauptakteuren Otto Piper und Bodo Ehardt. Beide haben Standardwerke vorgelegt, die bis heute prägend sind. Otto Pipers „Burgenkunde“⁸ ist in unzähligen Auflagen erschienen. Sein Verdienst war, dass er die vermeintlich römische Herkunft unserer Burgen ins Reich der Märchen verwies. Ihm ging es auch um die Benennung von Bauteilen und Funktionen. Leider entfalten diese Begriffe bis in die Gegenwart ihre definitorische Wirkung. Oft werden sie noch stereotyp verwendet, dabei wird übersehen, dass Piper beispielsweise ein bauliches Phänomen wie die Wohntürme des 11./12. Jahrhunderts noch nicht erkannt hatte.

⁴ u.a. vor allem für die Wartburg, Runneburg und weitere Objekte vgl. dazu Schuchardt 2001; Burg Weißensee 1998; Strickhausen 1998 a

⁵ Timpel 1982, Spazier 2017 a

⁶ Hochfelden 1859

⁷ Cohausen 1898

⁸ Piper 1912, der Verfasser hat unlängst einen grundlegenden Vortrag dazu gehalten. Die Publikation ist für den nächsten Fachband der Wartburg-Gesellschaft in Erarbeitung.

Gleiche Nachwirkungen wie Pipers Burgenkunde hatte Bodo Ehardts dreibändiges Werk „Der Wehrbau Europas im Mittelalter“⁹. Ehardt war ein begnadeter Zeichner. Seine Abbildungen und Verallgemeinerungen werden leider bis heute in der Literatur unkritisch wiedergegeben.

Nach Ehardt haben noch weitere Forscher auf sich aufmerksam gemacht. Stellvertretend seien erwähnt, Walter Hotz¹⁰, der sich mit den Stauferburgen befasste, oder im Osten Deutschlands Paul Grimm¹¹, Hermann Wäscher¹², Hans-Joachim Mrusek¹³ und Wolfgang Timpel¹⁴. Deren bleibende Verdienste seien hier besonders hervorgehoben und gewürdigt.

Mit der politischen Wende im Jahre 1989/90 ging man in eine neue Phase der Burgenforschung. Seit jener Zeit sind einige neue Werke erschienen, die eine deutliche Weiterentwicklung darstellen. Besonders hervorzuheben ist u.a. die zweibändige Ausgabe „Burgen der Salierzeit“ von Horst-Wilhelm Böhme als Herausgeber¹⁵. Damit wurden wichtige Entwicklungslinien konstatiert, wie die Siedlungsferne, den Bauzwang, die ständige Besatzung, der Trend zu kleineren Burgen mit stärkerer Befestigung sowie der Trend zu Motten und Turmhügelburgen. Burgengeschichtlich konnte somit die Salierzeit als eine Übergangsepoche eingeordnet werden.

Bedeutend sind auch die Veröffentlichungen der Wartburg-Gesellschaft („Forschungen zu Burgen und Schlössern“) und der Deutschen Burgenvereinigung („Zeitschrift Burgen und Schlösser“). Für unsere Region sind besonders die Zeitschriften der zwei Landesgruppen Sachsen und Sachsen-Anhalt hervorzuheben. Die veröffentlichten Beiträge lassen oft interessante Überlegungen genereller Art für den Thüringer Burgenbau zu. Eine analoge eigenständige Thüringer Publikation (Burgen und Schlösser in Thüringen) existierte leider nur über einen kurzen Zeitraum. Hauptsächlich mangels genügender Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die Redaktion sowie der Öffnung für vor allem junge Autorinnen und Autoren musste das Projekt bedauerlicherweise aufgegeben werden.

Zwei wichtige Bücher steuerten Joachim Zeune¹⁶ und Thomas Biller¹⁷ bei. Biller hat in seinem Werk „Die Adelsburg in Deutschland“ deutlich neue Aspekte bei der Sicht auf die Adelsburg herausgearbeitet und eine klassische Phase zwischen 1100-1300 erkannt. Er beleuchtet vor allem den Aspekt der Machtsymbolik bei der Bewertung der Adelsburg. Joachim Zeune hat in seinem Buch „Burgen - Symbole der Macht“ die Thesen Thomas Billers durch eine Vielzahl von Einzelbeispielen aus der Praxis eindrucksvoll bestätigt. Beide Bücher stellen einen wichtigen Zwischenschritt bei der Etablierung eines neuen Burgenbildes dar.

Jüngst empfehlenswert sind vor allem das vom ehemaligen Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg und zugleich langjährigem Vorsitzendem der Wartburg-Gesellschaft, Gerd Ulrich Großmann, erschienene Buch: „Die Welt der Burgen. Geschichte, Architektur, Kultur“ sowie das Werk (gemeinsam mit Anja Grebe) „Burgen. Geschichte – Kultur – Alltagsleben“¹⁸. Beide bieten eine vorzügliche Zusammenfassung zum allgemeinen Forschungsstand im deutschsprachigen Raum und gehen wohlthuend neue Wege bei der Bewertung der Baubefunde.

⁹ Ehardt 1939

¹⁰ Hotz 1940; Hotz 1981

¹¹ u.a. Grimm 1958

¹² Wäscher 1962

¹³ Mrusek 1965;Mrusek 1973

¹⁴ Timpel 1979; und vor allem die gemeinsam mit Paul Grimm herausgebrachten Werke zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen; vgl. dazu Grimm 1966; Grimm 1967; Grimm/Timpel 1972; Grimm/Timpel 1974; Timpel 1975

¹⁵ Burgen Salierzeit 1991

¹⁶ Zeune 1997

¹⁷ Biller 1993

¹⁸ Großmann G. 2013; Großmann G./Grebe 2016

Diese allgemeine Bewertung für die übergreifende Thematik trifft auch auf die Literatur über Thüringen zu.

3.03. Die Thüringer Fachliteratur

Die Region Thüringen kann nach gegenwärtigem Forschungsstand für sich reklamieren, als erste ein Burgenbuch „vorgelegt“ zu haben. Zwischen 1713 und 1721 wurde in Frankfurt, Leipzig (und Erfurt) das Buch: „Das erneuerte Alterthum, oder curieuse Beschreibung einiger vormahls berühmten, theils verwüsteten und zerstörten, theils aber wieder neu auferbaueten Berg-Schlösser in Teutschland / aus glaubwürdigen Historicis und Geographis mit vielen denckwürdigen Antiquitäten vorgestellet, und nebst zweyen Registern ausgefertiget von Melissantes“. Der etwas irreführende Titel ist eine erste unvollständige und den Umständen der Zeit, d.h. den damaligen Vorstellungen von Landesgrenzen, folgende Darstellung. Melissantes war das Pseudonym von Johann Gottfried Gregorii¹⁹. Dieser, 1685 in einem kleinen Dorf im nordwestlichen Thüringen geboren und 1770 in Dornheim bei Arnstadt gestorben, war auch als Geograph und „Tourismusexperte“ tätig. Von ihm stammen ebenso Atlanten wie Reise- und Regionalführer. Ihm ging es zwar weniger um Forschung, sondern viel mehr um das damalige Hauptthema der Zeit: Aufklärung. Dennoch bleibt sein erster Versuch einer Überblicksdarstellung bemerkenswert.



Abb. 2 Paul Wehnmann/Max Muth „Thüringer Burgen“

Bis zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts lassen sich dann jedoch die ersten wirklichen Ansätze zu einer wissenschaftlichen Zusammenfassung der Burgen in Thüringen zurückverfolgen. Doch erst das 1932 erschienene Buch „Thüringer Burgen“

¹⁹ Melissantes 1713

von Paul Wehnemann und Max Muth war der erste Katalog, der aus heutiger Sicht natürlich lückenhaft ist²⁰.

Ein erkennbarer Fortschritt trat dann erst in den fünfziger bis siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein. Die Auflistung der Burgwälle der ehemaligen Bezirke Halle und Magdeburg durch Paul Grimm 1958²¹ stellt einen wichtigen Meilenstein in der weiteren wissenschaftlichen Arbeit bzw. Forschung dar. Die Veröffentlichungen des bekannten Burgenforschers Hermann Wäscher (1962)²² waren für die damalige Zeit ebenfalls von Bedeutung, selbst wenn viele seiner Datierungs- und Rekonstruktionsvorschläge mittlerweile deutlich revidiert werden mussten. Einschränkend sei darauf hingewiesen, dass sie nur den nördlichen Rand des Untersuchungsgebietes im Kern der Betrachtung hatten. Kritisch u.a. in Bezug auf seine Wohnturmtheorien sind die Forschungen des einst an der Universität Halle tätigen Professors Hans-Joachim Mrusek zu sehen („Thüringische und sächsische Burgen“ 1965/feudale Eigenbefestigung 1973)²³. Der Vollständigkeit halber sei auch Friedrich Stolbergs Katalog der Befestigungen des Harzes genannt. Von großer Bedeutung sind bis heute die nur zu Einzelkreisen des ehemaligen Thüringer Bezirkes Erfurt unter dem Namen „Die ur- (oder früh-) und frühgeschichtlichen Befestigungen des Kreises...“ vorgelegten Untersuchungen durch Paul Grimm und Wolfgang Timpel²⁴.

Eines der ganz wichtigen Werke Wolfgang Timpels war im Jahr 1982 die Veröffentlichung der Grabungsergebnisse der Wüstung und Burgstelle Gommerstedt im heutigen Ilmkreis²⁵. Von 1964 bis 1971 hatte man in Gommerstedt (Wüstung bei Arnstadt) eine Turmhügelburg ausgegraben, welche unter der Fachbezeichnung Motte geführt wird. Neue Erkenntnisse brachten nicht nur die Befunde zur Burg, sondern auch die Untersuchungen des siedlungstopographischen Umfeldes. Es sei nur in diesem Zusammenhang erwähnt, dass zu Zeiten der DDR der damals einmalige Versuch unternommen wurde, in der Burg Kapellendorf bei Weimar mit einer kleinen Ausstellung die Geschichte des Burgenbaus in Thüringen zu würdigen. Diese stellte eine Sonderschau der Grabungsergebnisse von Burganlagen der Region dar. Das Projekt wurde leider nach der politischen Wende komplett aufgegeben. Bedauerlicherweise wurde ein solches Projekt bis heute nicht wieder aufgegriffen.

Allerdings ergaben sich in Thüringen mit der Wende 1989 deutliche Veränderungen in Bezug auf die Untersuchung von Burgen und die Veröffentlichung dieser Ergebnisse. Eine erste Zusammenfassung stellte die von der Deutschen Burgenvereinigung mitherausgegebene Reihe von Bruno J. Sobotka und Jürgen Strauß „Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Thüringen“ (1995)²⁶ dar. Insgesamt muss das Werk jedoch ambivalent-kritisch betrachtet werden. Neben wissenschaftlichen Artikeln finden sich dort leider auch eine große Zahl von Aufsätzen mit offen revanchistischem Charakter.

An verschiedenen Objekten, vorrangig den landgräflichen Residenzen Wartburg und Runneburg oder einzelnen, der Thüringer Schlösserstiftung zugeordneten Burgen (z.B. Heldburg) wurden Untersuchungen vorgenommen, die den Wissensstand weiter vorantrieben.

1998 legte Gerd Strickhausen seine Dissertation zu den „Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland“ vor²⁷. Es ist der Versuch, die

²⁰ Wehnemann 1932

²¹ Grimm 1958

²² Wäscher 1962

²³ Mrusek 1965; Mrusek 1973

²⁴ Timpel 1979; und vor allem die gemeinsam mit Paul Grimm herausgebrachten Werke zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen; vgl. dazu Grimm 1966; Grimm 1967; Grimm/Timpel 1972; Grimm/Timpel 1974; Timpel 1975

²⁵ Timpel 1982

²⁶ Sobotka 1995

²⁷ Strickhausen 1998 a

Befestigungsanlagen der Landgrafen zusammenzufassen. Die darin vom Autor entworfene Theorie zu den Rundtürmen, welche angeblich erst seit dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts verbreitet gewesen sein sollen, vermag jedoch wenig zu überzeugen und gilt mittlerweile als widerlegt.

Wichtige Impulse für die Forschungsarbeit brachten vor allem die Veröffentlichungen in der Zeitschrift „Burgen und Schlösser in Thüringen“ seit 1995 und besonders der Band 5 der Publikation der Wartburg-Gesellschaft. In beiden Publikationen meldeten sich namhafte Autoren - wie Thomas Stolle, Heiko Pludra, Udo Hopf, Gerd Strickhausen, Bettina Jost, Elmar Altwasser – zu Wort.

Im Jahre 1998 erschien „endlich“ auch ein Dehio für Thüringen²⁸. Eine Einschätzung des Werkes muss jedoch differenziert ausfallen. Teilweise liegt eine vorzügliche Untersuchung einzelner Landkreise, wie z.B. zum Landkreis Altenburger Land, vor. Dann wiederum sind eklatante Versäumnisse zu beklagen. So fehlen insgesamt fast 40 gut erhaltene Burganlagen. Darunter sind auch die für die regionale Burgengeschichte interessanten Befestigungen, wie Hainek und Scharfenberg im Wartburgkreis oder die Wysburg im Saale-Orla-Kreis. Im Falle von 30 im Buch beschriebenen Anlagen lassen sich z.T. grobe Fehler und Unterlassungen konstatieren. Das krassste Beispiel ist die Burgruine Straufhain (Landkreis Hildburghausen): hier wurde ein Wohnbau irrtümlich als Bergfried eingeordnet.

Das nächste folgende Werk war das im Jahre 2000 vorgelegte Buch „Mittelalterliche Burgen in Thüringen“ vom Verfasser²⁹. Selbstverständlich war auch der Autor auch nicht vor Fehlern gefeit. Das Buch hat unterschiedliche Bewertungen erfahren. Ein Heimatforscher feierte es als „Bibel der Burgenkunde Thüringens“, doch genau dieses sollte das Buch selbstverständlich niemals sein, sondern lediglich eine fundierte Bestandsaufnahme. Dies bringt es jedoch auch mit sich, dass manche Legende entzaubert werden musste. So kritisierte eine Burgenbesitzerin heftig, dass ihr altherwürdiger Turm nun in die Gotik gesetzt würde „obwohl die Burg doch älter sein müsse“.

Ein Standardwerk wurde mit der Zusammenfassung der deutschen Königspfalzen für Thüringen durch das Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen unter Leitung von Michael Gockel vorgelegt³⁰. Seine Erarbeitung erstreckte sich über fast zwei Jahrzehnte und das Resultat kann sich sehen lassen.

Ein kleiner, aber feiner Band zu spätmittelalterlichen Entwicklungen im Burgenbau wurde mit dem Büchlein „Von der Burg zum Schloß“ (Hrsg. Heiko Laß)³¹ im Jahre 2001 vorgelegt. Hauptthema ist der landesherrliche und adelige Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert.

Das letzte grundsätzliche Werk erschien im Herbst 2001 (!!!). Es handelt sich um die „Thüringer Burgen und Wehranlagen im Mittelalter“ von Werner Mägdefrau, Rainer Lämmerhirt und Dana Lämmerhirt³². Der Verlag offerierte das Buch mit der großen Ankündigung, es würden neue Betrachtungsweisen dargeboten, die auch dem Kenner der Thüringer Burgenlandschaft viele Neuigkeiten bieten werden. Im Wesentlichen wird darin versucht, geschichtliche Fragestellungen aufzuwerfen. Eine solche Herangehensweise ist durchaus legitim, allerdings wird sie einseitig bleiben. Die Fragestellungen sind durchaus nachvollziehbar, werden aber durch katastrophale Fehler sowie abenteuerliche Theorien und Begriffe in ihrem Wert deutlich gemindert. Dies ist unverständlich, weil sie auf mangelnde Recherche schließen lassen. Im Buch wird beispielsweise behauptet, in Thüringen würden die Höhenburgen überwiegen. Eine

²⁸ Dehio 1998, glücklicherweise ist eine Überarbeitung im Gange.

²⁹ Bienert 2000 a

³⁰ Königspfalzen 2000

³¹ Laß 2001

³² Mägdefrau 2001; es wird noch heute auf dem Markt angepriesen und verkauft.